

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 38

Artikel: Wen bediene ich am liebsten?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Am nettesten und nobelsten sind die Herren“, meint das Fräulein, das uns den Kaffee – auf der Straße serviert. „Nicht zu jung und nicht zu alt, so in der gesunden Mittellage. Und wissen Sie“ – fügt sie verschnürt hinzu, „am liebsten bediene ich am Vormittag. Da sind die Gäste, die bei uns ihren Aperitif nehmen, meist in guter Laune und lassen auch gern mal was springen.“

AUFNAHMEN
VON HANS STAHL

Es war schwer, von diesem scheuen jungen Mädchen, das in einem alkoholfreien Restaurant bedient, eine Antwort auf unsere Frage zu erhalten. Aber endlich ist es heraus: „Die Stammgäste.“ Wer Rösti nicht leiden mag, braucht sie nicht ausdrücklich um Nudeln zu bitten, sie weiß um den Geschmack und die Wünsche der täglichen Pensionäre, und es macht ihr Freude, ihnen in der Bedienung ein wenig fürsorgliche Aufmerksamkeit beweisen zu können, die den mangelnden Familientisch ersetzt.



Bei diesen gewandten und adretten Servierdrohten, die in einigen konditorien angestellt ist, tritt das Moment der Sympathie auf den ersten Blick ganz stark in den Vordergrund. Es wiss, sie bedient jeden Gast mit gleichmäiger Beflissenheit, aber sie erfasst imponierend die Stimmung jedes einzelnen und reagiert auf jeden Menschen. „Der Gas“, der einen freundlichen Gruss nicht mindert, der ahnt nicht, wieviel er tun kann. Unterschiede zwischen Herren und Damen kennt sie im allgemeinen nicht; mit besonderer Freude bedient junge Liebespaare, weil jen in die Glückseligkeit, in der schwimmen, auch die Servierdrohten einzubeziehen pflegen.



Das Ekdus-Interview fand im Speisesaal der Chinesischen Botschaft statt. Und der Herr Obernkirher ist über unsere überfallartige Frage ein bisschen erschrocken. Aber er hat sich schnell gefasst, und seine Antwort klang ehrlich genug, wie die militalen Gäste: „Ich kann Ihnen von neuen speziellen Diensten nichts erzählen, die ich Ihnen vorschlagen nicht kann, aber akzeptieren auch nachdrücklich. Da haben doch gestern zwei Engländer einen Tisch, an dem sie sich über die Auswirkungen der Wirtschaftskrisis unterhalten.“

Wen bediene, ich am liebsten?

EINE UMFRAGE BEI ANGESTELLTEN DES GASTWIRTSGEWERBES

—Seine Majestät der Gast“ und „Dienst am Kunden“ — diese beiden Schlagworte haben heute die Welt erobert. Sie enthalten das selbstverständliche Postulat, daß der Käufer — gleichviel wer er sei und ohne Rücksicht auf seine Launen und Eigenarten — mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit bedient werden; denn seine Gunst und Anhänglichkeit wirkt man nicht mit brummiger Miene oder mit ungenießbarer Schärfe ab. Aber wäre eine solchne Folge, wenn die Gewöhnung an äußerlich-lächerlichen Gleichmäßigkeit den Bedienenden zur innerlich-sklavischen Gleichgültigkeit erziehen würde. Mag der Beruf auch oft stärkste Selbstdisziplin erfordern; im Geheimen bleiben zwischen Gast und Bedienung, zwischen Kunden und Verkäufer meist doch jene ganz simplen menschlichen Schwingsungen bestehen, die man mit den Worten Sympathie oder Antipathie bezeichnet.

Mit der unvorbereiteten Frage „Wen bedienen Sie am liebsten?“, der wir uns zunächst an eine Anzahl von Angestellten des Gastgewerbes wandten, unternahmen wir den Versuch, von dem Kellner aus dem Luxushotel wie von der Servicetochter aus der Bierhalle etwas über ihre persönliche und private Einstellung zum Gast zu erfahren. In manchem übereinstimmend, sich die Angestellten – etwa in der überwiegenden Beziehung, daß der Herrlichkeit und dem Wohlstand zu bedienen – darstellen, zeigten sie die siebte Vielfältigkeit der verschiedenen, fast möchte man sagen weltanschaulichen Betrachtungsweise. Hier schimmert mehr das Fürsorgliche hindurch, dort mehr das Materielle, hier das Korrekte, dort das Tändelnde.

— in jedem Bescheid offenbart sich ein anderer Mensch mit anderen Erfahrungen. Und wenn uns das Ergebnis dieser Reportage ansporn, unsere Umfrage nicht nur auf eine Empfehlungsbegattung zu beschränken, so deshalb, weil wir glauben, daß die jeweiligen Antworten nicht von zufälliger, sondern von grundsätzlicher und lehrreicher Bedeutung sind. F. S.



Das ist die derbe, gutmütige Serviertochter aus einer Bierhalle, die den schäumenden Krug auf den Tisch stellt und *«en guete»* wünscht. Sie tut ihre Pflicht, daß dein Glas nicht leer bleibt, mehr sieht sie nicht oder will sie in ihrem Beruf nicht sehen.